



Radiogeräte aus allen Jahrzehnten dieser Technologie sind in den unterirdischen Räumlichkeiten des ehemaligen Verstärkeramtes in Rheda zu sehen.

»Die Dame hatte nur das Radio an«

Nostalgie pur im Verstärkeramt bei Rheda – Radio- und Telefonmuseum zieht Experten aus aller Welt an

Von Thomas Albertsen

Der Chef liebte es extravagant: Sein Telefon sollte Schieberegler statt einer runden Scheibe zum Wählen haben. Er wollte sich in die Gespräche zwischen Angestellten einklinken können. Außerdem wünschte er ein integriertes Radio, um Börsennachrichten zu hören. Und das alles, bit-teschön, im Chippendale-Stil.

Das Unikat ist eines von 3000 Exponaten, welches der Verein »Radio- und Telefonmuseum im Verstärkeramt« gesammelt hat. Eine Kollektion, die Beachtung findet. Filmteams leihen sich einzelne Geräte aus, Experten aus Übersee stehen ebenso staunend vor den historischen Geräten wie Schulklassen aus Ostwestfalen. Im Deutschen Museum München, wo die größte technische Kollektion weit und breit beheimatet ist, schaut man mit Respekt und auch ein bisschen Neid auf die Sammlung, die Richard Kügeler und seine Freunde zusammengetragen haben. Doch wo ist das Museum zu finden?

Der Weg führt nach Rheda-Wiedenbrück – und wieder heraus. Denn die Eusterbrockstraße liegt »in der Pampa« Richtung St. Vit. Ein Fachwerkhäus unter Bäumen, hübsche Gartenanlagen, drinnen ein Bauernhofcafé.

Hinter der Eingangstür vermutet man eine typisch westfälische Deele. Doch da ist nur eine Treppe. Tief. Steil.

Hausherr Richard Kügeler klärt auf: »1938 hat die Post hier ein unterirdisches Verstärkeramt gebaut. Das war ein Knotenpunkt, den brauchte man etwa alle 70 Kilometer, damit die Verluste auf der Sendedistanz nicht zu groß wurden. Als Tarnung setzte man damals auf solche Stationen einfach ein regionaltypisches Bauernhaus.« Bis 1995 nutzte die Telekom die dort untergebrachte Technik, bis sie dank der Di-



Richard Kügeler an einem alten Verstärkerkasten aus den 30er Jahren.

gitalisierung überflüssig wurde. Ein Verstärkerpult existiert noch, auch eine der großen Batterien, die in den Katakomben für Energie sorgten.

Kügeler, der als Radio- und Fernsehtechniker arbeitete und zuletzt in der Musikcassettenproduktion bei Sonopress in Gütersloh tätig war, hatte schon einige »alte

Schätzchen« gesammelt. Hans Schalück, der das Verstärkeramt gekauft und dort eine Produktion für Sonnenschutzsegel eingerichtet hatte, bot an, in den nicht ge-

nutzten Räumen der riesigen Anlage ein Café und ein Museum einzurichten.

Und das ist ein wahres Schmuckstück für die ostwestfälische Museumslandschaft. Eine Vermittlungsstelle mit Hebdrehwählern gibt Einblick in die frühe Fernsprechtechnik. Original eingerichtete Zimmer aus den 50er und 60er Jahren zeigen, wie seinerzeit Rundfunk- und Fernsehgeräte, aber auch das Telefon in den Alltag integriert waren. Richard Kügeler, der angemeldete Besucher durchs Museum führt, serviert die Technik mit Humor. »Als Radios mit integrierter Beleuchtung aufkamen, galt wohl in so manchem Wohnzimmer: Die Dame auf dem Chaiselong hatte nur das Radio an.«

Seit 1923 der Rundfunk eingeführt wurde, gab es entsprechende Gebühren. Schwarzhören war mit Freiheitsstrafe belegt. Aber viele Ex-Funker aus dem Ersten Weltkrieg bauten sich selbst Rundfunkempfänger und waren daher gar nicht als Käufer eines Radiogerätes registriert.

Auch Anekdoten über das »Fräulein vom Amt« gibt er zum Besten – die »Drahtmusek« musste seinerzeit Abitur haben, um sich für den Job zu qualifizieren. Denn es waren Fremdsprachenkenntnisse und auch geografisches Wissen erforderlich. Sie musste Gesprächszeiten erfassen und so die Grundlage der Telefonrechnung schaffen.

Und Schüler lässt er gerne ein Telefon mit Wählscheibe bedienen: »Herrlich, wie sie immer wieder versuchen, die Fingerlöcher zu drücken...« 6000 Besucher zählt das Museum jährlich, die sich darüber informieren wollen, wie Samuel Morse eine Versuchs-telegraphenlinie aufbaute, Philipp Reis beim Physikalischen Verein in Frankfurt Geräte zur elektrischen Sprachübertragung vorführte. Oder wie das Fax den Fernschreiber überflüssig machte.

Viele Geräte sind noch einsatzbereit. Besucher können Schellack-Schätzchen auf dem Trichtergrammophon hören, das nostalgische Klicks der Telefonvermittlung nacherleben.



Der Chef machte es selbst: Telefonvermittlung mit Radio in einer Chippendale-Kommode.



Aus der ganzen Welt kommen Besucher nach Rheda ins ehemalige Verstärkeramt.



Wohnzeileinrichtungen mit Unterhaltungselektronik der jeweiligen Zeit sind ein echter Hingucker.



Einen ganzen Raum hat Richard Kügeler für die Funktechnik reserviert und präsentiert dort, wie die Entwicklung vorstatten ging.

Fotos: Thomas Albertsen